

Die Milchproduktion in der weltweiten Krise

Der Weltbauerverband IFAP (International Federation of Agricultural Producers) lud vom 28. bis zum 31. Juli 2009 gemeinsam mit der Irish Farmers' Association ein zum Weltbauernkongress ins Schloss von Dublin. Insgesamt 80 Vertreter aus 35 Ländern nahmen am Kongress teil. Auch Laurent Frantz, CEJA-Vertreter der *Lëtzebuurger Jongbaueren a Jongwënzer*, beteiligte sich am internationalen Treffen. Am zweiten Tag des Kongresses fanden Arbeitsgruppen zu den verschiedenen Produktionsbereichen statt. Der Luxemburger Teilnehmer nahm an der Arbeitsgruppe **Milchproduktion** teil.

Grüne Insel – viel Gras, viel Milch

Irland ist allgemein als grüne Insel bekannt. Das Gras wächst von Februar bis November. In Irland gibt es noch 19.000 Milchbauern mit 1,1 Millionen Kühen laut Angaben von Catherine Lascurettes vom irischen Bauernverband. Die Durchschnittsgröße liegt bei 260.000 kg Quote. Die Fütterung besteht vor allem aus Weide und Grassilo. Die Abkalbungen sind meist saisonal. So wird in den Monaten Mai-Juni sieben Mal mehr Milch produziert als in den Wintermonaten Dezember und Januar. Dies stellt ein großes Problem in der Verarbeitung dar. Es wird viel Milch in Butter und Milchpulver umgewandelt. Die Produktionskosten liegen durchschnittlich bei 27 Cent. Der aktuelle Milchpreis liegt bei 22 Cent. Die irische Vertreterin befürchtet, dass Irland keine Chancen auf dem Weltmarkt hat, da das Land nicht mit Neuseeland mithalten könne.

Die Situation auf dem Weltmarkt

Richard Doyle von IDF (International Dairy Federation) ging auf die aktuelle Situation des Weltmarktes ein. Weltweit werden 581 Millionen Tonnen Kuhmilch und 88 Millionen Tonnen Büffelmilch produziert. Zu den größten Produzenten zählen die EU-27 (150 Mill. T.), Indien (105 Mill. T.) und die USA (86 Mill. T.). Der größte Teil der produzierten Milch wird lokal konsumiert. Nur 6,5 Prozent (44 Mill. T.) der Weltproduktion wird auf dem Weltmarkt gehandelt. In letzten 12 Jahren ist die weltweite Milchproduktion jährlich um 0,8 bis 3,1 Prozent gestiegen.

In den letzten Jahren sind immer größere Preisschwankungen auf dem Milchweltmarkt zu verzeichnen. Jedes Glied der Kette der Milchproduktion ist betroffen. In vielen Ländern sind die lokalen Milchpreise von den Preisen der verarbeiteten Produkte auf dem Weltmarkt abhängig. Diese prekäre Situation kann nur schwerlich von den Milchbauern akzeptiert werden.

Unter den Teilnehmer der Konferenz kam es zu Diskussionen über die Ursachen des Preisverfalls. Die Vertreter des afrikanischen Kontinents wiesen auf Exportsubventionen der EU. Die afrikanischen Produzenten könnten nicht gegen subventionierte Produkte aus Europa konkurrieren.

Regionale Beispiele für die Entwicklung des Milchsektors

Europa

Bruno Ledru aus **Frankreich** ging auf den europäischen Milchmarkt ein. Der sei zurzeit durch die sich ändernden politischen Rahmenbedingungen geprägt. So baue die EU-Kommission die Marktinstrumente ab, die Interventionspreise würden abgesenkt, die Direktzahlungen von der Produktion losgekoppelt und bis 2015 sei die Abschaffung der Milchquote vorgesehen. Der Milchmarkt würde vom Großhandel dominiert. Die Produzenten ihrerseits würden diesem nur sehr schwach gegenüber stehen.

Der französische Kollege stellte vier Fragen, die seiner Meinung nach, von essentieller Bedeutung sind: Wie kann man den Markt ohne Quote regeln? Wie könnten die Produzenten an dem Gewinn

beteiligt werden? Wie kann man die Stellung der Landwirte gegenüber dem Handel stärken? Wie kann man die Milchproduktion auf dem ganzen Territorium erhalten?

Um die Stellung der Landwirte gegenüber dem Handel zu stärken ist man in **Großbritannien** andere Wege gegangen. Seit 2005 wurden - auf Initiative des Bauernverbandes NFU - direkte Kontrakte zwischen den Bauern und den Supermarktketten abgeschlossen. Laut Hayley Campbell-Gibbons ist das Ziel dieser Kontrakte, den Supermärkten Milch von höchster Qualität zu liefern und den Landwirten bestmögliche Auszahlungspreise zu garantieren. Solche Kontrakte gibt es mittlerweile mit allen großen Konzernen wie Tesco, Wallmarkt oder Marks & Spencer. Die Aufgabe Der NFU fällt die Aufgabe des Lobbying, die Vertiefung der Partnerschaften und die Beratung der Landwirte zu. Zurzeit versucht man auch ein ähnliches System für Käse aufzubauen.

Afrika

Seit 1990 steigt die Produktion dem afrikanischen Kontinent jährlich um 3 %, der Verbrauch jedoch um 4 %. Ein Beispiel lieferte Herr Rwakajara aus **Uganda**. Hier wird vor allem das Ankole-Rind gehalten. Diese über 5.000 Jahre alte Kuhrasse ist in Ostafrika zu Hause. Merkmal der Rasse sind die überdimensional großen Hörner. Wegen des Klimas schlugen Importe anderer Rassen immer wieder fehl. Auch fehlte den Bauern das Know-How, um mit anderen Rassen umzugehen. Der Mangel an Tierärzten stellt ein anderes Problem dar. Er forderte die Politiker seines Landes auf, die lokalen Produzenten vor Billigimporten zu schützen.

Der IFAP-Vorsitzende Ajay Vashee berichtete über sein Heimatland **Sambia**. Früher war hier die Produktion in der Hand der Europäer. Seit der Unabhängigkeit gab es immer wieder Programme, um die Produktion anzukurbeln, die allerdings immer wieder scheiterten. Die Unterstützung durch ausländische Kooperationsvorhaben sollte die Entwicklung des Milchsektors vorantreiben. Probleme in der Milchproduktion (nur 1 bis 15 Liter Tagesproduktion pro Landwirt) gibt es durch Fruchtbarkeitsdefizite, kleine Herden, allgemeine Hygieneprobleme sowie die hohe Kälbersterblichkeit (20 bis 30 %). Die Qualität der Milch ist teilweise katastrophal. Des Weiteren stellen große gesellschaftliche Probleme wie Aids und die Stellung der Männer gegenüber den Frauen das Land vor große Herausforderungen.

Ein positives Beispiel in Punkto Selbstversorgung auf dem afrikanischen Kontinent trug Karim Daoud aus **Tunesien** vor. Vor 20 Jahren gab es kaum Milchproduzenten in Tunesien. Der Milchsektor spielt heute jedoch eine große Rolle in ganz Tunesien. Neben der Versorgung mit Nahrungsmittel schafft der Sektor viele Arbeitsplätze und das Land wird sinnvoll genutzt. In den letzten Jahren hat sich Holstein durchgesetzt. Es wurden sehr viele Tiere importiert. Lokale Rassen verschwanden allerdings durch Verdrängungskreuzungen. Über 80 Prozent der Kühe werden in Betrieben gehalten, die 1 bis 5 Tieren zählen. Die Milch wird landesweit in 267 Zentren gesammelt und in 42 Molkereien weiterverarbeitet. Ziel ist es, die Qualität in den nächsten Jahren weiter zu verbessern.

Amerika und Ozeanien

In Vertretung von Lateinamerika sprach Pedro Martinez aus **El Salvador**. In der Region gibt es andere Länder, wie beispielsweise Brasilien, Argentinien, Mexiko oder Costa Rica, die bessere Voraussetzungen zur Milchproduktion haben als El Salvador. Doch mit vielen Initiativen versucht das Land seine Lage zu verbessern. So setzt man auf die Verbesserung der Zucht. Auch versuchen die Zuständigen die Umweltbelastungen zu mindern. Die ständige Werbung für den Konsum von Milch ist ein weiterer Bestandteil der Strategie. Die Produzenten werden angeregt sich in Seminaren weiterzubilden. Es wurden Genossenschaften gegründet, um den Einkauf der Futtermittel zu organisieren.

Eine andere Milchwelt stellte Wally Smith aus **Kanada** vor. Der kanadische Milchmarkt ist komplett geregelt. Kanada produziert nur soviel Milch, wie es selbst verbraucht. In Kanada gibt es die Milchquoten seit 40 Jahren. Somit kann das Land seither auf stabile und faire Preise für den Landwirt und den Verbraucher zurückblicken. Während diesen Jahren wurden keine öffentlichen

Gelder in den Milchsektor gepumpt. Auch gab es keine Überproduktion. Als die Quoten eingeführt wurden, waren sie von den Landwirten verhasst, da sie mit einer 16prozentigen Produktionskürzung verbunden waren. Doch mittlerweile möchten die Landwirte dieses System nicht mehr missen, da es ihnen das Einkommen sichert.

Die Bedingungen auf dem fünften Kontinent erläuterte Trevor Smith. 98 % der Betriebe in **Australien** sind Familienbetriebe mit einer Durchschnittsherdengröße von 215 Kühen. 65 Prozent der Kühe sind Holstein, die restlichen 35 vor allem Jersey. Die Wasserversorgung stellt ein riesiges Problem dar. So mussten einige Regionen während 7 Jahren gegen die Trockenheit ankämpfen. Wegen den aktuellen Milchpreisen haben viele Bauern Probleme mit dem Cashflow. Die Australier denken, dass es nur bergauf gehen kann, wann sie dieses Jahr überleben.

Asien

Indien ist der größte Milchproduzent weltweit. Die Produktion beruht jedoch auf kleinen Herden, minderwertigen Technologien und schlechten Infrastrukturen meinte Sarala Gopalan. Ein dringender Handlungsbedarf wäre vonnöten. Jede fünfte Rupie, die ein indischer Landwirt verdient, kommt aus der Milchproduktion. Von zwei Seiten würde Druck auf die indischen Produzenten verübt. Nach den Dürrejahren 2007/2008 exportiert Australien und Neuseeland inzwischen wieder Milch. Hinzu kommen die Exportsubventionen der EU.

Wegen der Wirtschaftskrise stellt man vor allem in den Schwellenländern fest, dass der Konsum von Milchprodukten rückläufig ist. Doch egal wo man zurzeit auf diesem Planeten Milch produziert, die Situation ist nirgendwo einfach; die aktuelle Krise spürt jeder. So bleibt nur die Hoffnung, dass sich die Lage baldmöglichst wieder im Interesse der Produzenten verbessert, die bestrebt sind, hochwertige Lebensmittel herzustellen und dafür einen gerechten Lohn empfangen.

Laurent FRANTZ
CEJA-Vertreter der LJB&JW